

Gekonnte Raserei von Szene zu Szene

Karlsruher Kammertheater zeigt „39 Stufen“

Von Georg Patzer

Immer auf der Flucht: von London nach Schottland, durch die Moore, über die öde Heide. Gehetzt von der Polizei, die ihn für einen Mörder hält, gejagt von Agenten „einer ausländischen Macht“, die wissen, dass er ihr Geheimnis kennt, die „39 Stufen“: Richard Hannay ist in Lebensgefahr und kann sich nur retten, wenn er die Spione enttarnt und das Gespinnst ihrer Verschwörung zerreißt.

John Buchans Roman „Die 39 Stufen“ ist ein Klassiker der Spionageliteratur, ein packender und psychologisch fein gewebter Aufruf zur Landesverteidigung. Zu einer wehrhaften Demokratie gegen die bösen Deutschen, die schon einmal großen Krieg begonnen haben und sich jetzt rüsten, den nächsten anzufangen.

Vier Schauspieler in über 100 Rollen

Alfred Hitchcock hat daraus eine eher oberflächliche Räuberpistole gemacht, die durch ein nettes Boulevardstück von Patrick Barlow jetzt noch einmal auf die Spitze getrieben wurde: Da geht es eher um die abstruse Liebesgeschichte als um die Bedrohung, eher um türenklapperndes Tempo als um Feinzeichnung und Glaubwürdigkeit.

Und das hat die Regisseurin Christine Gnnann mit ihren vier Schauspielern, die in mehr als hundert Rollen schlüpfen, genau so auf die Bühne gebracht. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten wird das hohe Tempo pointiert und stringent durchgehalten, variiert und mit witz-

gen Zeitlupeneinlagen garniert: Hannay (Oliver Nitsche) rast von Szene zu Szene, springt in den „Flying Scotsman“, auf das Zugdach und von da auf eine Eisenbahnbrücke und schließlich in den Fluss, in ein einsames schottisches Bauernhaus und ein Gasthaus. Bis er am Schluss mit seiner Geliebten, an die er zwischendurch mit Handschellen gefesselt war, den Fall in London wieder löst.

Es sind Paraderollen für agile und wandlungsfähige Schauspieler (Hans Rüdiger Kucich, Elif Veyisoglu und Matthias Herrmann), die sich auch nicht scheuen, alte schottische Frauen und Haushälterinnen zu spielen, und das durchaus elegant. Die Verwandlungen gehen nämlich Schlag auf Schlag: Einmal um den Kofferturm herumgegangen, ist aus dem Polizeiinspektor ein Wirt geworden; einmal den Hut gewechselt und anders gesprochen, wird aus dem Zeitungsausrufer ein Fahrgast und aus dem ein Bobby mit Helm, so flott, dass man sie alle drei gleichzeitig zu hören und sehen vermeint.

Dass das Kammertheater das alles nicht so ernst meint, machen auch die kleinen Nebenbeigags deutlich: So wenn der Nachrichtensprecher immer wieder auf den „attraktiven Oberlippenbart“ des gesuchten Mörders zurückkommt; oder wenn Kucich, als „Mister Memory“ am Schluss erschossen wird, vor seinem Bauch ein rotes Tuch entfaltet: Blut! Es ist auch, anders als Buchans hochliterarische Vorlage, wirklich nicht ernst zu nehmen. Aber ein amüsanter, unterhaltender Abend ohne störende Pause - das sind die „39 Stufen“ im Kammertheater allemal.